Die Fassadenmalerei am Appenzeller Rathaus zeigt Motive aus den Befreiungskriegen im Spätmittelalter und in der Mitte eine Darstellung der Landsgemeinde, die noch heute jedes Jahr am letzten Sonntag im April abgehalten wird. Foto: Wikimedia Commons

GEGEN DIE „GROSSHANSEN“

Die schweizerischen Landsgemeindekonflikte des 18. Jahrhunderts als Ausdruck des Kampfes für mehr direkte Demokratie.

TEXT **DR. FABIAN BRÄNDLE**

Im 17. Jahrhundert verschärfte sich in den Landsgemeindeorten* Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Appenzell die politische und wirtschaftliche Ungleichheit. Die Räte* und deren „Gottesgnadentum“ wurden gestärkt, die Diskrepanz zwischen reich und arm wuchs. Die Gegner und Opfer dieser Oligarchisierung* fanden zu einem landsgemeindlichen „Egalitarismus“. Jeder in „Ehr und Wehr“ stehende Landmann* durfte die Landsgemeinde besuchen, und jeder war, zumindest theoretisch, wählbar.

Wirtschaftliches Elend und Endzeitstimmung

Apokalyptisch anmutende Weissagungen verschiedener Autorinnen und Autoren spiegelten die krisenhafte Situation in den Landsgemeindeorten wieder. Besserung stand laut dieser Texte erst dann in Sicht, wenn die Menschen eine religiöse Umkehr vollzögen. Die Laster der als dekadent wahrgenommenen Oligarchen müssten bekämpft; der Solddienst, dessen Erträge als „Blutgeld“ bekannt waren, aufgegeben werden. Mit Wilhelm Tell* stand eine dicht memorierte Figur gleichsam im Halbschlaf bereit, diese Umkehr ein- und für allemal zu bewerk-

stelligen. Die einfachen Leute dichteten die spätmittelalterliche Tellsgeschichte um. Nicht mehr die „fremden Vögte“ galt es zu bekämpfen, sondern die eigenen Tyrannen, die Oligarchen also.

Frühe Demokratiebewegung gegen die Oligarchen

Im 18. Jahrhundert wurden die Kantone Schwyz, Zug und die beiden Appenzell von insgesamt sechs größeren Landsgemeindekonflikten erschüttert. Charismatische Führungspersönlichkeiten standen an der Spitze „demokratischer“ Bewegungen, die einige Jahre lang erfolgreich gegen die Oligarchen kämpften, um die Rechte der Landsgemeinde wieder herzustellen. Zu diesen Rechten gehörten die Wahl der Landesbeamten, das Erlassen von Gesetzen als höchste Instanz und die Entscheidung über Bündnisse oder Krieg und Frieden. Im Umkreis dieser Charismatiker entstanden politische Traktate, welche die Souveränität der Landsgemeindeorte auch theoretisch zu unterfüttern versuchten. Sie nahmen sich französische Souveränitätstheoretiker wie Jean Bodin zum Vorbild, der eigentlich die Allmacht des Fürsten stärken wollte, aber auch Demokratien die Souveränität zubilligte und somit nolens volens zum Vordenker der Landsgemeindedemokratie avancierte.

Zwar scheiterten die von mir in meiner Dissertation untersuchten fünf Charismatiker und ihre zahlreichen Anhänger. Doch manche ihrer Errungenschaften überdauerten die oft gewaltsam zu Tode Gebrachten, stärkten die Landsgemeinde insgesamt und wurden schließlich zum Vorbild für die direktdemokratischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts.

Wie schafften es die Protagonisten, eine Bewegung zu formieren?

Joseph Anton Stadler (Kanton Schwyz), Carl Dominik Pfyl (Kanton Schwyz) und Joseph Anton Sutter (Kanton Appenzell Innerrhoden) hatten als Wirte eine Scharnierposition. Sie wussten um die Sorgen der Landleute und setzten – im Grunde genommen elitär-paternalistisch – Geldmittel, ein, um ihre Anhänger kurzfristig zu mobilisieren und bei der Stange zu halten. Laurenz Wetter (Kanton Appenzell Ausserrhoden), selbst ein erfolgreicher Kaufmann, frequentierte gerne und oft die Wirtshäuser, um den Gästen dann und wann eine Runde teuren Weins zu spendieren. Die Wirte konnten leicht Gerüchte weiterverbreiten oder gelegentlich willentlich selbst eines streuen. Im Kommunikationszentrum Wirtshaus redeten die Landleute über ihre Sorgen, kritisierten die Obrigkeit. Das Gasthaus war ein Ort, wo sich ansonsten versteckt artikulierte Herrschaftskritik in Erfahrung bringen ließ. Stadler ritt, wie es scheint, phasenweise von Wirtshaus zu Wirtshaus, um seine Beobachtungen und Pläne zu kommunizieren. Er war derart mobil, dass er gar im Ruche der Zauberei stand. Auch Wetter und Pfyl zeichneten sich durch eine intensive Reisetätigkeit aus, während Schumacher eher im eigenen Haus politisierte.

Pfyl und Sutter gingen in der Nutzung der Gasthäuser noch einen Schritt weiter: Sie schenkten in ihren Wirtshäusern viel Wein aus. Die Schwyzer Harten* sangen dabei Freiheitslieder. Auf diese Weise verstärkte sich die Solidarität jenseits von Nachbarschaft und Dorf, die Hierarchien außer Kraft setzte und gleichzeitig den Übergang von einer Oligarchie zur Demokratie symbolisierte. Stadler las in Wirtshäusern aus Urkunden sowie aus Flugschriften vor und verbreitete auf diese Art Wissen, das davor gelehrten und reichen Leuten vorbehalten war.

Stadler und Pfyl ließen in Archiven systematisch nach alten Rechtstiteln suchen, Schumacher und Stadler nahmen Druckereien in ihren Dienst. Dies unterscheidet die Genannten von Anführern klassischer Untertanenrevolten, denen Druckerpressen nicht zugänglich waren. Selbst Joseph Anton Sutter, der aus eher schriftfernem Milieu stammte, veranlasste, bereits in der Emigration, den Druck zweier Gesuche um einen rechtmäßigen Prozess, um diese in Appenzell Innerrhoden zu verteilen. Das zweite Schreiben geriet zum Fanal der „Gontener Revolte“*. Die von den Charismatikern und ihren Anhängern verfassten Texte politisierten die Landleute, die jetzt nicht mehr auf den gnädigen Einlass in Archive hoffen mussten, um die Rechtslage eruieren zu können.

Aufstand, kein Krieg

Bemerkenswert ist, dass Aufrufe zur physischen Vernichtung der Gegner weitestgehend fehlten. Zwar waren die Konflikte phasenweise von Schlägereien zwischen den rivalisierenden Gruppierungen gekennzeichnet, die Anstiftung dazu kam aber nur selten von den Charismatikern. Wohl animierten Stadler, Pfyl und Sutter ihre Anhänger zu mehreren „unruhigen Landsgemeinden“, an denen Rivalen niedergeschrien und dann und wann auch niedergeknüppelt wurden, der Einsatz von Knüppeln war jedoch weit mehr Drohgebärde als Wille zur physischen Vernichtung des Gegners. Dass die Volksbewegungen mehrmals symbolisch hoch wichtige Orte wie Rathäuser oder Rathausvorplätze besetzen konnten, zeigt, wie fragil die oligarchische Herrschaft war, die weder auf ein stehendes Heer noch auf schützenden Stadtmauern zurückgreifen konnte. Es wäre den Landsmannschaftlern ein Leichtes gewesen, die symbolische Gewalt in physische Vernichtung umzuwandeln – das haben sie aber nicht getan, weil Gewalt nicht im Sinne einer gelebten Demokratie ist, sei sie auch so vormodern wie die Landsgemeindedemokratie.

Vom Aufstand zum politischen Programm

Die Charismatiker formten die Forderungen nach Transparenz und Gleichteilung der Pensionen, die Kritik an den „Häuptern“ und deren Lebensstil sowie das generelle Gefühl des Niedergangs, die im Volk kursierten, zu einem einheitlichen Programm. Ein Beispiel dafür sind die elaborierten Traktate des Paters Chrysos-

* Alle mit Sternchen gekennzeichneten Wörter finden Sie im Glossar auf Seite 29 erklärt.

LITERATUR

Brändle, Fabian (2005):
„Charisma und Demokratie. Fünf Landsgemeindekonflikte im 18. Jahrhundert". Zürich, Chronos

Ess, Ueli (1970):
„Der zweite Harten- und Lindenhandel in Zug 1764-1768". Zürich, Dissertation

Michel, Kaspar (1999):
„Spuren einer vorrevolutionären popularen Opposition in Schwyz. Untersuchung von fünf Landsgemeindeunruhen zwischen 1550 und 1720 als Ausdrucksform des Widerstandes gegen die „Herren" im Ancien Régime". Fribourg, Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Fribourg

Schaffner, Martin (1998):
„Direkte Demokratie. ‚Alles für das Volk – alles durch das Volk', in: M. Hettling, u.a. (Hg.). Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen. Frankfurt am Main, Suhrkamp, Seiten 189-226.

Triet, Max (1977):
„Der Sutterhandel in Appenzell Innerrhoden, 1760-1829. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Unruhen in der Schweiz des Ancien Régime". Appenzell, Genossenschafts-Buchdruckerei

tomos Stadler, Bruder von Joseph Stadler, der Jean Bodins Souveränitätslehre und Francicso Suárez' Translationslehre adaptierte, um die höchste Gewalt der Landsgemeinde theoretisch zu beweisen. Die „Souveränität" war nach Jean Bodin, dem Vordenker absoluter Fürstengewalt, unteilbar: Wer sie innehatte, definierte die Staatsform. Folglich war die Landsgemeinde – und kein wie auch immer besetzter Rat – der Souverän. Die Landsgemeinde allein könne Gesetze beschließen und Recht sprechen. Pater Stadler sakralisierte die Landsgemeinde als von Gott persönlich eingesetzte „höchste Gewalt", seine Ideen wurden denn auch als „neue Theologie" bekannt und verfolgt.

Schumacher beließ es bei den exekutiven Kompetenzen, über Bündnisse, Krieg und Frieden zu befinden, während der Appenzell Innerrhoder Pfarrer Sutter den versammelten Landleuten auch die richterliche Kompetenz zubilligte. Pfarrer Sutter schrieb eine Verfassung nieder, in die Gedankengut der französischen Revolution einfloss. Schumacher druckte seine Bekenntnisse zum „status democraticus", während die Texte der beiden Geistlichen Stadler und Sutter handschriftlich überliefert sind. Auch von diesen existierten mehrere Kopien, die Ideen erreichten also Interessierte durchaus, zumal in den Landsgemeindeorten ohnehin eine bemerkenswert große Zahl von Pasquillen* und Lobgedichten kursierten. Für die grundsätzlich demokratischen Überzeugungen der Charismatiker spricht auch, zumindest bei Stadler und Pfyl, dass sie sich für aufständische Untertanen einsetzten. Stadler half den überwiegend evangelisch-reformierten revoltierenden Toggenburger/innen gegen den Fürstabt* von St. Gallen, während Pfyl die Einsiedler „Waldleute" in deren Kampf gegen den dortigen Fürstabt unterstützte.

Die Landsgemeinde als Mythos und Bezugspunkt

Wir kommen zu einem Ausblick. Ein erster Vergleich drängt sich auf, mit den „demokratischen Bewegungen" der 1830er Jahre, zu denen momentan intensiv geforscht wird. Allem Anschein nach haben auch in diesen Bewegungen einzelne Persönlichkeiten eine herausragende Rolle gespielt. Der Historiker Martin Schaffner erwähnt beispielsweise den Rheintaler Wirt Josef Eichmüller, genannt „Nagler Sepp", der sich vehement für die Volkssouveränität eingesetzt hat. In seiner Sprache verwendete Eichmüller Begriffe wie „Souveränität", „Volk" oder „reine Demokratie". Damit meinte er die Einwohner des Rheintals, denn im Grunde genommen waren ihm abstrakte Formulierungen fremd. Was den Grad seiner Theoriebildung angeht, ist Eichmüller seinen Vorgängern aus den Landsgemeindeorten des Ancien Régime, namentlich Stadler und Schumacher, nicht gewachsen. Er mobilisierte seine Landsleute, er organisierte Versammlungen ebenso meisterhaft wie einen Marsch von mit Knüppeln bewaffneten Männern nach St. Gallen zum dortigen Parlamentsgebäude. Anders als in den Landsgemeindeorten gab es im Rheintal keine institutionalisierten Volksversammlungen. Eichmüller und andere „Volksmänner", so der bemerkenswert kontinuierliche Quellenbegriff, mussten ein solches Forum erst schaffen. Kein Wunder, dass sie sich jeweils an der Landsgemeinde eines Nachbarorts orientierten. Der Begriff der Landsgemeinde, so Schaffner, „evozierte zum einen das Bild der politischen Beteiligung aller und zum anderen die Vorstellung der ritualisierten Form, in der dies geschah". Eichmüller importierte gleichsam die Idee der klassischen Landsgemeindedemokratie, indem er die entsprechende Tradition fand und diesen Fund kommunizierte. Dies tat er, indem er im Herbst 1830 den Landsgemeindestuhl von 1802 herbeischaffte, um die Versammlung kurzerhand als „Landsgemeinde" zu deklarieren. /

Dr. Fabian Brändle
Historiker, forscht und publiziert zur Geschichte der Volkskultur und der demokratischen Bewegungen sowie zur Sozialgeschichte des Sports.

Vor allem in den Wirthäusern versammelten sich die frühdemokratischen Kämpfer, um zu diskutieren und um Neuigkeiten auszutauschen.
Foto: Patrik M. Loeff
(CC BY-NC-ND 2.0)

GLOSSAR

Landmann
Im Unterschied zum Untertanen oder einem rechtlosen Fremden, ist der Landmann ein politisch vollberechtigter Bürger. Er ist in der Landwirtschaft tätig.

Landsgemeindeort
Ort mit Landsgemeindeverfassung. Landsgemeinden bildeten sich seit dem Mittelalter in der ländlichen Schweiz. Im Zentrum steht die Versammlung der stimmfähigen männlichen Bewohner, die auch wählte, verwaltete und Recht setzte. Sie ging aus der Gerichtstagung des Landammanns hervor.

Fürstabt
Abt eines Klosters und zugleich weltlicher Herrscher eines Gebietes. Das Kloster St. Gallen etwa besaß im Mittelalter eine bedeutende Grundherrschaft, überdauerte die Reformation und wurde im 18. Jahrhundert Ziel von Volksaufständen.

Gontener Revolte
In der Appenzeller Gemeinde Gonten kam es in den 1780er Jahren zur Revolte, nachdem der aus dem Volk gewählte Landammann und Reichsvogt Joseph Anton Sutter wegen angeblichen Landesverrats abgesetzt, verfolgt und schließlich zum Tode verurteilt wurde.

Pasquill
In der frühen Neuzeit, als die Begriffe Flugblatt und Flugschrift noch nicht existierten, wurden auch diese als Pasquill bezeichnet, wenn sie durch eine tendenziöse Darstellung Meinungen beeinflussen sollten. Heute wird darunter eine Schmäh-, Spottschrift oder schriftlich verbreitete Beleidigung verstanden.

Räte
Behördenmässig organisierte Leitungs- und Verwaltungsausschüsse in den Landes- und Gemeindeverbänden. Durch Ämterkauf und -erbe entwickelten sie sich in der frühen Neuzeit zu aristokratischen („oligarchischen") Machtzentren, die den Einfluss der Landsgemeinden zurückzudrängen suchten und zogen dadurch die Wut der Bevölkerung auf sich.

Schwyzer Harten
Die Harten waren eine im 18. Jahrhundert aktive Partei in der Schwyz, die gegen die spanische und habsburgische Herrschaft und lokale Oligarchen stritt. Ein prominenter Vertreter war Karl Dominik Phyl.

Tellsgeschichte
Wilhelm Tell, der legendäre Schweizer Nationalheld, verdankt seine internationale Bekanntheit Friedrich von Schillers gleichnamigen Drama. Er soll im Mittelalter den Freiheitskampf der Schweizer gegen die habsburgische Herrschaft angeführt haben. Ob er wirklich gelebt hat, ist umstritten.

Vögte
Herrschaftsvertreter in einem bestimmten Gebiet (Vogtei) mit umfassenden Kompetenzen in der Verwaltung sowie im Gerichts- und Militärwesen.

Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz (www.hls-dhs-dss.ch), eigene Recherchen